

Montag, 16. Mai 2022 | 20:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
ePhil | 7. Konzert

SUZANNE CIANI LIVE ELECTRONICS

»IMPROVISATION ON FOUR SEQUENCES«

keine Pause / Ende gegen 21:30 Uhr

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE



Principal Sponsors



**INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG** 

SUZANNE CIANI
16.5.2022

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE



Suzanne Ciani

© Karel Chladek

DIVA DER DIODEN

Die Synthesizer-Pionierin Suzanne Ciani

»Die Erfindung des Computers war für die Musik das Wichtigste seit der Entdeckung von Darmseiten für Streichinstrumente – und die ist schon eine ganze Weile her.« So illustrierte Robert Moog den Quantensprung, den die elektronische Musik im 20. Jahrhundert erlebte. Er muss es wissen: Als Pionier des Genres und Erfinder des legendären Moog-Synthesizers war er eine der treibenden Kräfte dieser Revolution. Der Traum, elektrischen Strom zur Klangerzeugung zu nutzen, hatte bis dahin schon etliche mehr oder weniger exotische Instrumente hervorgebracht: die E-Gitarre natürlich und die Hammondorgel, das 200 Tonnen (!) schwere Telharmonium und das Theremin, das man kontaktlos per Armbewegung in einem elektromagnetischen Feld spielt.

Der analoge Synthesizer erblickte 1964 in den USA das Licht der Welt – und zwar gleich als Zwillingsgeburt. Praktisch zeitgleich stellten an der Ostküste Robert Moog und an der Westküste Don Buchla ihre Erfindungen vor. Beide sahen aus wie Equipment aus dem Physikunterricht, große Schränke voller Oszillatoren, Filter und Modulatoren, mit vielen Kabeln zusammengepatcht.

Der wesentliche Unterschied: Als Eingabegerät behielt Moog eine klassische Klaviatur bei, während Buchla sich völlig vom System der vordefinierten Halbtöne löste und als Interface nur Knöpfe, Schalter und Regler vorsah, mit denen sich der Sound modellieren ließ.

Doch was nützt das schönste Instrument, wenn es niemand spielt? Moog formulierte es so: »Ich war nie besorgt, dass Synthesizer Musiker ersetzen würden. Um mit einem Synthesizer Musik zu machen, muss man zunächst einmal Musiker sein.« Und da kommt Suzanne Ciani ins Spiel. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass sie es war, die den Synthesizer – vor allem das Modell von Don Buchla – erst zum Leben erweckte. In den 70er und 80er Jahren wurde sie zur Pionierin des neuen Klangwunders, sorgte mit Alben und Livekonzerten weltweit für Aufsehen und verewigte sich mit Klangeffekten wie dem ikonischen »Pop & Pour«-Sound der frühen Coca-Cola-Werbung.

Ihre musikalische Ausbildung hatte in einem quirligen Vorstadt-Haushalt in der Nähe von Boston begonnen, wo Ciani sich durch die klassischen Schallplatten ihrer Mutter hörte und sich selbst das Klavierspielen beibrachte. Nach der Schule zog sie für ein Musikstudium ins benachbarte Wellesley; immer mehr interessierte sie sich nun auch fürs Komponieren. Nebenbei belegte sie Abendkurse zur Musiktechnologie und war schwer beeindruckt von einem Besuch im nahe gelegenen Massachusetts Institute of Technology, wo ein Professor seine kühnen Versuche präsentierte, den Klang einer Geige elektronisch zu imitieren.

Nach ihrem Abschluss ging sie für einen Kompositions-Master an die University of Berkeley. Ein Umzug, der ihr Leben prägen sollte – denn in Kalifornien begegnete sie Don Buchla und war sofort begeistert von seinem gerade brandneuen Synthesizer. Tag und Nacht experimentierte sie mit den revolutionären Klangmöglichkeiten. »Über mehrere Jahre war ich mit dem Instrument verheiratet«, scherzte sie später. Seither arbeitete sie eng mit dem Instrumentenentwickler zusammen. Bis zu Don Buchlas Tod 2016 verband die beiden eine enge Freundschaft, heute bezeichnet sie den Erfinder gern als den »Leonardo Da Vinci unter den Instrumenten-Entwicklern«.

Mit ihrem Synthesizer im Gepäck zog die Musikerin in den 1970er Jahren nach New York, wo sie viele Liveauftritte gab, bei den großen Labels allerdings zunächst auf Skepsis stieß. »Sie fragten immer: Wie? Du singst nicht? Du spielst nicht Gitarre?« erzählt sie. Heute lacht sie bei der Erinnerung an den schwierigen Start. Ein Angebot, im Lincoln Center von Manhattan aufzutreten, schlug sie aus, denn der Konzertsaal konnte ihr keine quadrophonische Beschallung anbieten. Ciani hatte Visionen, und zwar ganz genaue.

Und sie sollte recht behalten: Es dauerte nicht mehr lange, bis die Welt so weit war und die junge Musikerin ihren Durchbruch feierte – mit einer einzigartigen Klangkunst, die von Soundeffekten für Filme über Flipperautomaten-Musik bis zu zahlreichen Alben und legendären Livekonzerten reicht. Inzwischen blickt Suzanne Ciani zurück auf eine jahrzehntelange Weltkarriere und mehrere Grammy-Nominierungen. Und sie schaut weiter nach vorn: »Der Buchla gilt heute als teuer und kompliziert. Ich persönlich bin fast traurig darüber, dass nicht jeder einen hat. Deswegen gehe ich in die Welt und spiele. Ich will etwas verändern, ich will einen Eindruck hinterlassen.« Sie ist vermutlich das Beste, was der elektronischen Musik passieren konnte.

JULIKA VON WERDER

Auch in ihrer »Improvisation on Four Sequences« arbeitet Suzanne Ciani mit Quadrophonie. Das heißt, dass die Ausgabe über vier Kanäle läuft, der Sound also von vier Seiten kommt.

Die junge Suzanne Ciani an drei Synthesizern, darunter ein Moog (im Hintergrund)



© Suzanne Ciani